

# Als die Gänse das Pflaster fraßen

Medenbach war früher bekannt für seine schlechten Straßen / Auch die Dreschmaschine blieb mitunter stecken

## MEDENBACH

Dieter Hofmann vom Heimat- und Geschichtsverein Medenbach hat einige Erzählungen von Alt-Medenbachern über ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Heute geht es um die Zeit unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges.

Von  
Dieter Hofmann

Unsere Geschichte ereignete sich im Jahre 1946, die beschriebenen Zustände freilich waren schon 1924 zu beklagen, gerade auch am 11. April, einem fast winterlichen Tag, an dem Ernst Dambmann ge-

## Zu Großmutter's Zeiten

boren wurde. Aber: „Wegen des vielen Schnees an diesem Tage hatte die Hebamme Caroline Fischer (die Tante) Schwierigkeiten, unsere Wohnung in der Vorgasse zu erreichen, um mir auf die Welt zu verhelfen. Die Vorgasse

war damals die schlechteste Straße in Medenbach, Kopfsteinpflaster mit tiefen Löchern, Wasser und Schlamm.“

Über 20 Jahre später: Der Krieg war zu Ende, Angehörige waren umgekommen, Heimatvertriebene wurden auch in Medenbach eingewiesen, es herrschte Mangel an Gütern des täglichen Bedarfs, das Land stand unter Besatzungsrecht, zivile Verwaltungen entstanden, von einem Normalzustand konnte noch lange nicht die Rede sein.

## Steine aus Igstadt

So erinnert sich Ernst Dambmann an das Jahr 1946 und daran, wie der schlechte Ruf Medenbachs gebessert und seine Familie neues Pflaster im Hof bekam: „Auf Initiative von unserem Bürgermeister Noll, der 1945 von den Amerikanern eingesetzt wurde, weil er unbelastet war, wurde ein riesiger Haufen Pflastersteine (Basalt 12 mal 10), der in der Nähe des Igstadter Bahnhofs lag, requiriert. In dieser Zeit war das noch möglich, weil ein öffentliches Interesse bestand. Alle Medenbacher Landwirte mit ihren Pferde-fuhrwerken mussten die Steine nach Medenbach fahren. Hiermit wurde die damalige



Schlechte Straßen – hier die ehemalige Obergasse – waren vor Jahrzehnten auch in Medenbach normal. (Foto: Heimatverein)



Dorfidylle: Die evangelische Kirche in den 50er Jahren. (Foto: Archiv)

Vorgasse (heute Hofreite) und ein Stück von der Hauptstraße (heute Fritz-Erler-Straße) bis zur Kirche gepflastert.

Der Zustand beider Straßen spottete jeder Beschreibung. Die Vorgasse war wohl das Schlimmste. Mit Kopfsteinen gepflastert (Katzeköpp), dazwischen riesige Schlaglöcher. Diese stellen sich bei schlechtem Wetter voll Wasser und Schlamm und dieser wurde meist von den Fuhrwerken von dem Weg zwischen Spritzenhaus und Schwanenwirt auf die Straße geschleppt. An jedem Samstag musste ja die Straße gekehrt werden, dann fuhr man meist Schlamm wieder in diesen Weg, es war ein richtiger Kreislauf. Die Schlaglöcher machten vor allen Dingen im Herbst beim Rücken der Dreschmaschine von Scheune zu Scheune große Schwierigkeiten. Oft mussten drei Mann an die Deichsel.

## Schlechter Ruf

Medenbach hatte einen schlechten Ruf wegen seiner schlechten und dreckigen

Straßen. So wurde in der Umgegend gesagt: „Medenbach leit in der Lach (Tal, Kessel), oh du dreckig Medenbach!“ Oder: „In Medebach hawwe die Gänse (es gab immer viel Gänse) des Pflaster gefresse.“

Ich fuhr auch mit unseren Pferden und eisenerem Kastenwagen Steine, man konnte immer nur den Kasten volladen, sonst wurde es zu schwer. Da unser Hof auch teilweise noch mit solchen groben Steinen gepflastert war, kam uns der Gedanke, sich von diesen welche abzuzweigen. Mein Vater und ich fuhren dann meist spät abends noch für uns Steine und warfen sie hinten in die Scheune. Das war zwar nicht legal, aber es ging gut. Nachdem dann die Straßen gepflastert waren und es nicht mehr auffiel, ließen wir von der Firma Biron unseren Hof pflastern. Der wollte ja auch kein Geld sondern hauptsächlich Naturalien. Es war halt in dieser Zeit so, man nannte sie die „Schrottelzeit“. Wir hatten jetzt einen wunderbaren Hof.“